

Jauchzet, frohlocke für Gottes Lohn

Was treibt 80 Männer und Frauen bei Wind und Wetter jeden Mittwochabend ins Gemeindezentrum von St. Johannis in Hagen? Alle drei Jahre, wenn Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium auf dem Programm steht, können sie darauf die treffendste Antwort geben: Jauchzen, frohlocken für Gottes Lohn.

Der Chor der Johanniskirche in Hagen ist einer der ältesten Kirchenchöre Westdeutschlands. Ein Pfarrer hat ihn 1878 gegründet. Einziges Ziel: Die Gottesdienste sollten ein wenig festlicher und stimmungsvoller werden. Damals war die Welt noch in altväterlicher Ordnung. Heute ist das Verhältnis zwischen Pfarrer und Kantor selten ganz ungetrübt. „Der hat die

Kirche immer rappellvoll, ich nur zu Weihnachten.“ klagte einmal ein Weib von Hagen predigender Gemeindepfarrer über seinen Kirchenmusiker.

1970 übernahm Heinrich Ehmann, heute 48 Jahre alt, den

les im Geiste der Sanftmut.

1977 wurde Ehmann Kirchenmusikdirektor. Seitdem werden drei große Chormusiken pro Jahr aufgeführt. Alle drei Jahre erklingt Bachs „Weihnachtsoratorium“. Ohne

VON URSULA HEYN

Chor als Nachfolger der unvergessenen Käthe Hyprath. Wie bei jedem Wechsel gingen ein paar Altgediente, neue kamen zur Truppe und bewährten sich. Bald wurden seine Tugenden offenbar: Er kann musikalische Steigerungen sicher disponieren. Proportionen tüfelt er nicht aus, sondern stellt sie mit genau kalkulierten geistigen Kraftreserven natürlich und zwingend dar. Und das al-

dieses jubelnde D-Dur ist für viele deutsche Menschen, gläubiger oder ungläubiger, nicht Weihnachten. Normalerweise steht ein Chor mit diesem Standardwerk der Musikliteratur in anregender Konkurrenz zu vielen Oratorienchören der engeren und weiteren Nachbarschaft. Ein Jahr nach Bachs 300. Geburtstag aber machten viele Pause. Für Heinrich Ehmann Gelegenheit, nachzudenken,

wie aktuell, wie historisch, wie interpretierbar Bach ist. Das Ergebnis am dritten Adventssonntag konnte sich hören lassen.

Probe beim Johanniskirchenchor: Bach ist erst einmal nicht auf dieser Welt. Atemübungen, Sphärenmusik, tiefe Seufzer, jojojo und nanana – Heinrich Ehmann nimmt seine Sänger hart in die Pflicht, ehe der festliche Tag der Aufführung die Mühe krönt. Niemand darf sich auf dem Ruhekissen, er beherrscht diese Partitur im Schlaf, ausruhen. Am Eingangschoral „Jauchzet, frohlocket“ feilt er lange und intensiv herum: „Das darf nicht wie ein preußischer Militärmarsch klingen“. „Herrscher des Himmels, erhöre mein Lallen...“ Heinrich Ehmann ahndet Schmutzspritzer, bemängelt einen deutlichen Patzer: „Wenn Ihr Euch bei den wichtigsten Einsätzen überwinden könntet, mich anzusehen, dann könnt Ihr ganz lange wieder wegsehen“.

Auf Heinrich Ehmanns Proben darf auch mal herzlich gelacht werden. Das lockert Zwerchfell und Seele. Nachsingen ist beim Griechen. Da werden die Lorbeeren feuchtgehalten. Man macht alle zwei Jahre in den Herbstferien eine Konzertreise, die den Zusammenhalt fördert, hat mit Haydn und Mendelssohn zwei Komponisten auf Schallplatte besungen und hält den unvermeidlichen Vereinskram auf einem Minimum.

Peter Groote, von Beruf Architekt und Stadtplaner, fungiert als Vorsitzender. Er hat seine Frau beim Singen im Jo-

Üben, üben
und noch-
mal üben:
Vor dem
großen Tag
der Auffüh-
rung stehen
Sängerin-
nen und
Sänger
sowie
Kirchen-
musik-
direktor
Ehmann
(rechts) im
Proben-
streß.

